

Monatlich erscheint
eine Nummer von
ein u. einhalb Bogen.
Preis bei der Post
halbjährlich M. 1,50.

Pastoralblatt

für die Diöcese Ermland

herausgegeben von

Professor Dr. F. Hipler, Regens des Priesterseminars zu Braunsberg.

Geeignete Beiträge und
Inserate (à 20 Pf. die Zeile)
möge man direkt an
den Redakteur gelangen
lassen.

N^o 8.

Achter Jahrgang.

August 1876.

Inhalt: Erlasse der Diöcesanbehörden. — Die bevorstehende Beatification des ehrwürdigen Dieners Gottes Clemens Maria Hofbauer. — Rechte und Pflichten der Weltgeistlichen in Bezug auf die Verwendung der zeitlichen Güter. — Die Oratio imperata a Superiore. — Aus der Stadtchronik von Bischofsstein. — Literarisches. — Diöcesanachrichten. — Anzeigen.

Erlasse der Diöcesanbehörden.

1. Die Abhaltung der Priester-Exercitien betr.

Exercitia spiritualia hoc anno a die IV usque ad diem VIII m. Septembris Springborni more consueto peragentur. Quibus qui interesse voluerint sacerdotes usque ad diem 25. m. Augusti Rev. Vicariatus Generali Warmiensi vel R. D. directori Springbornensi nomina dent.

Frequentes vacetis, quaeso, fratres charissimi, saluberrimis hisce meditationibus, ut secundum monita S. Pauli Apostoli renovati spiritu mentis vestrae et virtute corroborati per spiritum sanctum in interiorum hominem nequaquam deficiatis in tribulationibus praesentibus vel imminentibus sed tanquam boni milites Christi Jesu legitime certantes et constanter sustinentes cum fidelibus vobis commissis salutem consequamini, quae est in Christo Jesu, cum gloria coelesti.

Frauenburg, 22. Julii 1876.

† Philippus, Episcopus.

2. Die Geschäfts-Ferien bei der bischöflichen Kurie betr.

Die regulativmäßigen Geschäftsferien der bischöflichen Kurie werden in diesem Jahre vom 31. Juli bis 20. August festgesetzt. Während dieser Zeit werden nur die schleunigen, d. h. keinen Aufschub leidenden Sachen erledigt, und wollen die hochwürdigsten Herren Geistlichen und die Kirchenvorstände in ihrer Korrespondenz darauf gefälligst Rücksicht nehmen.

Frauenburg, den 25. Juli 1876.

Bischöflich Ermländisches General-Vikariat.
Theil.

Die bevorstehende Beatification des ehrwürdigen Dieners Gottes Clemens Maria Hofbauer.

Unter den Stürmen, die gegenwärtig die Kirche Gottes in Deutschland heimsuchen, erscheint es dem Auge des Glaubens als ein überaus erfreuliches Ereigniß, daß am vierten Sonntage nach Ostern, am 14. Mai d. J., der h. Vater in Rom das feierliche endgültige Urtheil ausgesprochen hat, der ehrwürdige Diener Gottes

Clemens Maria Hofbauer habe die theologischen und Cardinal-Tugenden sowie die andern mit diesen verbundenen Tugenden im heroischen Grade besessen. Mit dieser Erklärung ist in unserm Beatificationsproceß, für welchen seit dem Februar 1868 eine eigene Commission unablässig thätig gewesen, der entscheidendste Schritt geschehen. Werden unter den zahlreichen in den Proceßakten bereits konstatarnten wunderbaren Krankenheilungen und Gebetserhörungen auch nur zwei gefunden, welche die erneute Prüfung der Ritencongregation, deren Genauigkeit und Strenge in diesem Punkte sprichwörtlich geworden, aushalten, so steht der Seligsprechung und damit der öffentlichen Verehrung und Anrufung des „ersten deutschen Redemptoristen“ nichts mehr entgegen. Daß diese Verehrung wie für unser gesammtes Vaterland so insbesondere auch für unsere heimische Diöcese von reichem Segen begleitet sein würde, liegt auf der Hand. Steht doch Hofbauer der Diöcese Ermland in ganz besonderer Weise nahe. Während seines fast zwanzigjährigen Wirkens in Warschau hat er nämlich einen nicht unbedeutenden Einfluß auf die Bildung unseres Klerus ausgeübt, indem die strebsameren Kandidaten des Priestertums aus dem Bisthum Ermland nach der Aufhebung des Jesuitenordens und dem Verfall der bis dahin von ihm geleiteten Schulen sich meistens nach Warschau wendeten und hier zum Theil Reichkinder des P. Hofbauer wurden, zum Theil in das von ihm errichtete Convict für Kleriker, zum Theil selbst zeitweise oder für immer in die Congregation vom allerheiligsten Erlöser eintraten. Die ermländischen Directorien aus jener Zeit führen in den Reihen des Diöcesanklerus längere Zeit hindurch auch einzelne Redemptoristen auf, z. B. Karl Blumenau, Simon Schröter, Casimir und Valentin Langhanki. Auch andere, wie die Gebrüder Heck und der verewigte Bischof Josephus Geritz, erzählten bis in die neueste Zeit hinein gerne von diesem Wohlthäter und Ideal ihrer Jugend und haben so den Namen Hofbauer bei uns bekannt und populär erhalten. Seine Einwirkung auf unsern genialen Landsmann Ludwig Zacharias Werner, der nach vielen Irrgängen in die Schule dieses Gottesmannes trat und von ihm zu einem wahren Apostel umgebildet wurde, wollen wir hier nur kurz erwähnen, um für alles Weitere unsere Leser auf das schöne Ehrendenkmal, das dieser hoch-

begabte Geist seinem Meister sofort nach seinem Tode im Jahre 1820 gesetzt (Werners Werke III, 60—87), und auf die Biographien von F. Bösl (1844), S. Brunner (1858) und P. Haringer (1864) zu verweisen. In kurzer aber vielsagender Schilderung finden wir sein Leben auch in dem auf Grund des päpstlichen Urtheils vom 11. Mai d. J. ausgestellten Decrete der Ritencongregation, welches wir hier wörtlich mittheilen, indem wir demselben die inhaltsvolle eidliche Aussage eines Hauptzeugen, des kürzlich erst dahingeschiedenen Cardinal Rauscher, über Hofbauer vorausschicken und die Rede, in welcher der Redemptoristengeneral P. Mauron, nach der Verlesung des Decretes dem hl. Vater den Dank seiner Congregation aussprach, sowie auch die Erwiderung darauf, folgen lassen.

I. Eidliches Zeugniß des Cardinals Joseph Othmar von Rauscher, Erzbischofs von Wien, über die Tugenden des ehrwürdigen Dieners Gottes Clemens Maria Hofbauer.

Im Namen Gottes, der in seinen Heiligen verherrlicht wird, gehe ich daran, das zu berichten und zu bestätigen, was ich von diesem Manne, der den Glauben, die Liebe und die Werke der Heiligen nachgeahmt hat, schon früher, nämlich im Einleitungsprozesse, nach bestem Wissen gemeldet habe.

Der ehrwürdige Diener Gottes hat nach lebendigem und unerschütterlichem Glauben Alles umfaßt, was uns die Kirche als göttliche Offenbarung zu glauben vorstellt. Heut zu Tage lieben es die Prediger des Unglaubens nicht, daß man viel über Religion disputire. Dies seien, sagen sie, unnütze Sorgen; der Fortschritt fordere, daß man die Religion gänzlich vergesse. Damals aber liebte man es zu disputiren, besonders über die Grundlagen des Glaubens (die Praeambula fidei). Diese Grundlagen wurden fortwährend theils direkt, theils durch neue Sophismen bekämpft, theils durch schlaue Auslegung beseitigt. Der Diener Gottes verschmähte diese Kunstgriffe. Als ich mit ihm über die Beweise der christlichen Wahrheit sprach, antwortete er: die Existenz des Christenthums ist für sich allein schon der sicherste und vollkommen sichere Beweis ihrer Wahrheit, und das Beispiel eines zweifellosen, aber in Liebe thätigen Glaubens wirke mehr, als man durch die scharfsinnigste Beweisführung erreichen könne.

Nebst seinem Eifer den Namen Gottes zu heiligen, besaß er einen außerordentlichen Verstand und ungemeine Klugheit, weshalb er bei Adeligen wie Nichtadeligen, bei Gelehrten und Nichtgelehrten in großem Ansehen stand; selbst sehr gebildete Protestanten erwiesen ihm ihre Achtung.

Als Prediger war er bewundernswürdig.¹⁾ Er hatte sich nie auf das Studium der Beredsamkeit ver-

legt. Eleganz war seinen Vorträgen fern; von den profanen Schriftstellern, welche die deutsche Sprache cultivirten, hatte er gewiß keinen gelesen. Dennoch erwies er sich wahrhaft als einen Schüler Desjenigen, der wie Einer, welcher Gewalt hat, gesprochen hat. Niemals habe ich einen Prediger gehört, dessen Worte so mächtig auf das eine Nothwendige hinstielen; daher kam es, daß er die Herzen der höchst Gebildeten wie des gemeinen Volkes in gleicher Weise mächtig bewegte.

Daß Gott in seinem Herzen das Feuer seiner Liebe entzündete, war Allen klar, die den heiligen Funktionen, welche er verrichtete, beiwohnten. Ganz besonders sah man dies aus der Andacht, womit er das Opfer des neuen Bundes darbrachte. Nichts ließ er unverzucht, um die Andacht zum anbetungswürdigen Sacramente des Altars zu vermehren. Wenn ich nicht irre, hat er seinen vertrautesten Freund, den P. Hübel²⁾, veranlaßt, die Besuchungen des heiligsten Sacramentes vom h. Alphons Liguori in's Deutsche zu übersetzen. Diese Uebersetzung wurde dann durch seine Bemühungen in Wien und Oesterreich in unzähligen Exemplaren verbreitet, und befindet sich jetzt noch in sehr vielen Händen.

Die Mutter Gottes verehrte er mit größter Andacht und bemühte sich nach Kräften, daß ihr von Jedermann die größte Verehrung erwiesen werde. Ein junger Mann hat mir noch bei Lebzeiten des Dieners Gottes erzählt, er habe einmal in seiner Gegenwart die allerseeligste Jungfrau einfach Maria genannt, worauf ihn der Diener Gottes fragte, ob er etwa von Maria von Aegypten rede.³⁾

Das Gebet übte er mit solchem Eifer, daß er selbst auf seinen Wegen durch die Straßen der Stadt nicht davon abließ, wenn er nicht etwa einen Begleiter hatte, mit dem er reden mußte. Außer dem Rosenkranze pflegte er unter Wegs 33 Vater Unser zu Ehren der 33 Jahre, während welcher der Sohn Gottes als Mensch unter Menschen wandelte, zu beten. Mit ganz besonderer Andacht betete er, wenn er zu einem Kranken gerufen wurde, der sich weigerte, durch würdigen Empfang der Sacramente sich zum letzten Kampfe zu bereiten. Uebrigens kann man nicht zweifeln, daß er nach dem Auftrage des Apostels ohne Unterlaß betete.

Den ganzen Tag war er im Dienste Gottes, in heiligen Funktionen und Arbeiten für das Heil der Seelen beschäftigt.

Zweimal in der Woche begab er sich am frühesten Morgen zu Fuß in die von seiner Wohnung sehr entlegene Kirche der Armenier, um dort Beicht zu hören. Darauf kehrte er in die Ursulinerinnen-Kirche deren Direktor er war, zurück und spendete das heilige Buß-

²⁾ Derselbe starb in Warschau am 4. Juli 1807.

¹⁾ Der junge Herr von Rauscher pflegte sich nach der Predigt des ehrwürdigen Clemens Hofbauer den wesentlichen Inhalt in kurzen Zügen aufzuzeichnen. Auch war er von 1818—20 Hofbauer's Beichtkind.

³⁾ Viele Zeugen bestätigen, der Diener Gottes habe es nicht gebildet, daß man die Mutter Gottes einfach Maria nenne. Er wollte, daß man immer ein ehrendes Prädicat beisetze, z. B. die göttliche Mutter, die allerseeligste Jungfrau u. s. f.

sacrament, warauf er die heilige Messe las. In derselben Kirche predigte er an allen Sonn- und Festtagen, und trug die größte Sorge, daß dort der Gottesdienst recht andächtig und feierlich gehalten wurde.

Die geistliche Leitung der Ursulinerinnen, deren Beichtvater er war, führte er höchst fleißig und gewissenhaft. Oft wurde er zu Kranken gerufen, und Viele suchten ihn auf um sich bei ihm Rath zu erholen.

Häufig besuchte er die Armen und gab ihnen Almosen und heilsame Ermahnungen.

Selbst zu Tische gönnte er sich keine Ruhe, denn er war von Armen umgeben, unter die er Speisen vertheilte, das Beispiel unsers Herrn nachahmend, der nicht gekommen war, um sich bedienen zu lassen, sondern um zu dienen.

Sein Geist erhob sich sehr leicht von den äußern Dingen zu Gott, mit dem er in heiliger Gesinnung immer vereint war. Wo es aber die Liebe erforderte, lehrte er zu den Menschen zurück. Ich selbst habe ihn öfters gesehen, wie er mit fast geschlossenen Augen in Mitte junger Leute saß, denen aus einem erbaulichen Buche etwas vorgelesen wurde.

Ohne Zweifel beschäftigte er seinen Geist mit göttlichen Dingen, aber von Zeit zu Zeit wandte er sich freundlich zu uns und unterbrach die Lesung mit weisen Bemerkungen.

Seine Menschenkenntniß und Umsicht zeigte sich in allen Dingen, aber ganz besonders in der äußerst segensreichen Verwaltung des heiligen Bußsacramentes. Mit wenigen, ebenso kräftigen als einfachen Worten pflegte er anzugeben, was der Zustand des Gewissens erforderte. Mit großer Umsicht zog er die ihm anvertrauten Seelen nach oben.

Er hielt den Ungestüm des Geistes, der sich oft mit dem ersten Eifer verbindet, in Schranken und wollte, daß man Gott mit Ruhe und Frieden diene. Niemals hat er mich ermahnt, dem weltlichen Stande zu entsagen, aber durch seine Lehre und sein Beispiel aufgemuntert, beschloß ich, Gott am Altare zu dienen. Er billigte dies. Da aber meine Eltern heftig dagegen waren, so daß ich fast täglich große Schwierigkeiten zu überwinden hatte, wollte er nicht, daß etwas geschähe, was als übertriebener Eifer erscheinen konnte. Er rieth mir vielmehr, dem Willen der Eltern, soweit es das Gewissen erlaube, nachzugeben und den Coursus der juridischen Studien, denen ich damals oblag, ganz zu vollenden. Daß er sehr wenig aß, bezugen einmüthig Alle, die bei seinem Mahle zugegen waren. Körperliche Beschwerden achtete er nicht, und wenn er auch krank war, setzte er doch seinen Arbeiten kein Ziel, bis ihn die Kräfte gänzlich verließen. Seine Liebe zur Armuth bezugten Kleidung und Hausgeräthe. Die natürlichen Affecte hielt er durch beständige Selbstverläugnung im Zaume und beherrschte sie. Seine Demuth leuchtete aus seinen Worten, Handlungen und aus seinem Angesichte hervor. Als die Congregation des heiligsten Erlösers

in Oestreich Aufnahme fand⁴⁾, sprach der Diener Gottes: „Jetzt wartet auf mich eine große Ehre, jetzt möchte ich sterben.“ So wurde mir bald nach seinem Tode berichtet.

Noch bei Lebzeiten des Dieners Gottes hörte ich erzählen, daß er Künftiges voraussehe und die Geheimnisse des Herzens durchschaue; auch wurde mir berichtet, er habe mit den ihm vorgelegten Speisen manchmal eine Anzahl von Menschen gesättigt, für welche jene Speisen ohne Wunder unmöglich ausreichen konnten. Dies mag wenigstens zum Beweise dienen, daß er allgemein für einen Heiligen gehalten wurde.

Von den Proben der Tugenden, die der ehrwürdige Mann fast schon von Kindheit an gegeben, sowie von den unzähligen apostolischen Arbeiten, die er unternommen, ehe ich ihn kennen gelernt, habe ich aus seinem Munde nie etwas vernommen. Denn da er gründlich demüthig war, hat er so viel als möglich sich enthalten, von sich selbst zu reden. Auch von Andern habe ich nichts vernommen, außer was bereits im Drucke vorliegt und von vielen Zeugen eidlich bestätigt wurde.

Ich habe ihn, als er noch lebte, für einen heiligen und mit den Gaben des hl. Geistes wunderbar geschmückten Mann gehalten und habe jetzt noch diese Meinung. Gott hat ihn auf besondere Weise auserwählt, um die Frömmigkeit, die durch die Uebel der Zeit in Wien sehr nachgelassen hatte, wieder zu beleben. Eilf ganze Jahre, und zwar die letzten seines Lebens, hatte er in Wien Christus den Herrn durch Lehre und Sitten gepredigt. Als er (nach der Vertreibung aus Warschau) nach Wien zurückkehrte, war er Gott allein bekannt, aber sein Licht hat vor den Menschen täglich heller geleuchtet, und zuletzt erwarb sich der demüthige und arme Mann auch die Hochachtung der Weltleute und trug mächtig dazu bei, die Herzen in die Höhe zu ziehen. Ueberdies wird er nicht mit Unrecht der zweite Stifter der Congregation des heiligsten Erlösers genannt, denn mit Ausnahme der Häuser von Neapel und Sizilien, sind alle übrigen Congregations-Häuser Töchter des Wiener Hauses, dessen Stifter er war.

Es existiren glaubwürdige Berichte über wunderbare Heilungen, die auf die Fürbitte des ehrwürdigen Dieners Gottes erlangt wurden. Möge der allmächtige Gott zu Ehren seines getreuen Dieners und der ganzen katholischen Kirche noch andere Wunder hinzufügen.

Dieses ist es, wessen ich mich nach reiflicher Ueberlegung und bestem Wissen erinnere. Ich bestätige hiemit, daß mein Bericht in Allem der Wahrheit entspreche. So mir Gott helfe!

Gegeben zu Wien, am 9. November 1868.

Joseph Othmar Cardinal Rauscher,
Erzbischof von Wien.

⁴⁾ Kaiser Franz I. übergab 1820 der Congregation der Redemptoristen die Kirche Maria Stiegen.

II. Decret der Ritencongregation vom 14. Mai 1876.

DECRETUM

VINDOBONEN.

BEATIFICATIONIS ET CANONISATIONIS

VEN. SERVI DEI

CLEMENTIS MARIAE HOFBAUER

Sacerdotis professi e congregatione Ssmi. Redemptoris

SUPER DUBIO:

An constet de Virtutibus Theologicalibus Fide, Spe et Caritate in Deum et Proximum, nec non de Cardinalibus Prudentia, Justitia, Fortitudine et Temperantia earumque adnexis, in gradu heroico, in casu et ad effectum, de quo agitur?

Coelestis Paterfamilias, qui vult omnes homines salvos fieri, ferventes identidem suscitavit operarios, eosque in Ecclesiae suae vineam mittit ad evellendas gliscentium vitiorum spinas et eradicanda errorum zizania quae inimicus homo iugiter supereminare non cessat. Et hac etiam novissima hora ad laboriosum huiusmodi ministerii opus ineffabilis Dei providentia Ven. Clementem Mariam Hofbauer vocavit. Ortus hic in Moraviae Oppido Tasswitz anno MDCCLI. ex parentibus pauperibus pueritiam et iuventutem sobrie, iuste, et pie transegit. Exploraturus vero, qua melius ratione posset seipsum ad Christi exemplar informare, in solitudinem secessit, ubi post assiduas preces et ieiunia ad Sacerdotium sese vocatum intellexit. Romam ideo alacriter contendit sacris disciplinis operam daturus, ac vix advenerat, miro prorsus modo in Ligorianum Institutum cooptatus est, in quo tum rigida disciplinae observantia, tum virtutum omnium studio portendit, quam fervens futurus esset Novi Testamenti Minister. Sacerdotio quippe auctus a sancta Sede ad evangelisandam plebem Dei in Poloniam mittitur Varsoviam autem ut adventavit, nullam requiem habuit caro eius, sed omnem tribulationem passus, seipsum exhibuit Dei Ministrum in multa patientia, in angustiis, in laboribus, in vigiliis, in ieiuniis, in Spiritu sancto, in caritate, ut iis in regionibus Apostolico ejusdem zelo emendati fuerint mores, confirmata et aucta Catholica religio. Interea Operarius sane inconfusibilis pro Christo legatione fungens familiam Sancti Fundatoris, uti hic iam praenunciaverat, per Helvetiam, Daciam et Germaniam propagavit. Ast iniquitate temporum Polonia expulsus non despondit animo; indutus enim uti erat lorica iustitiae et calcatus in praeparatione Evangelii, sumens scutum fidei, et gladium spiritus, quod est verbum Dei, Vindobonam perrexit octavo huius saeculi anno. In perillustri autem illa civitate praebens exemplum bonorum operum in doctrina, in integritate, in gravitate, annuntiavit quotidie testimonium Christi non in sublimitate sermonis, nec in humanae sapientiae verbis, sed in ostensione spiritus et virtutis, et in gratia Dei ita conversatus est, ut coelestis doctrinae pabulo fideles enutriens et assiduo ministerii opere plurimas Deo lucrifecerit animas, plurimas e saeculi et Diaboli laqueis exsolverit, et languescentem illius

populi fidem excitaverit, sacramentorum usum et pietatis cultum promoverit. Donec laboribus penitus attritus, pluraque ad gloriam Dei et animarum salutem passus, acerbo est morbo correptus, eiusque cruciatibus patientissime toleratis, anno huius saeculi vigesimo Idibus Martii pretiosam in conspectu Domini et suorum mortem oppetiit.

Verum Sanctitatis Fama, quam in universa Germania ac potissimum Vindobonae Ven. Clemens sibi conciliaverat tam virtutum quam indefessa ministerii exercitatione post ipsius obitum adeo in dies aucta est, ut anno MDCCCLXVIII. Sanctissimus Dnus N. Pius PP. IX. decimo sexto Kal. Martii Commissionem Introductionis Causae Beatificationis et Canonisationis Ven. Servi Dei propria manu signaverit. Absolutis subinde actis in hisce Causis iuxta Apostolicas Constitutiones servandis, heroicae virtutes Ven. Clementis Mariae discussae primo fuere in Congregatione Antepreparatoria quinto Nonas Martii anno MDCCCLXXIV. in Aedibus Rmi Card. Aloisii Bilio, Episcopi Sabinen. Causaeque Relatoris. Sequenti vero anno idem Dubium ad examen revocatum fuit in Vaticanis Aedibus septimo Kalendas Martias coram Rmis Cardinalibus Sacris Ritibus tuendis praepositis. In generalibus tandem Comitibus nono Kalendas Decembris superioris anni coram SSmo Dno Nostro Pio PP. IX. in Vaticano Palatio coadunatis cum Rmus Card. Aloisius Bilio Causae Relator, Dubium proposuisset: „An constet de Virtutibus Theologicalibus et Cardinalibus earumque adnexis Ven. Servi Dei in gradu heroico, in casu et ad effectum, de quo agitur?“ tum Rmi Cardinales Sacrorum Rituum Congregationi praepositi, tum singuli Patres Consultores suum ex ordine suffragium pronunciarunt. Sanctissimus vero Dominus Noster, antequam decretoriam ediceret sententiam in re gravissimi momenti, hortatus omnes est, ut spiritum consilii a Patre luminum enixis precibus implorarent.

Re autem mature secum perpensa, favente et inspirante Domino, supremum tandem iudicium quarta hac Dominica post Paschalia festa proferre constituit. Eucharistico itaque Sacrificio pientissime oblato in privato Apostolici Palatii Vaticani Oratorio, nobiliores Aulam petiit, ibique accitis Rmo Card. Constantino Patrizi, Episcopo Ostien. et Veliternen., Sacri Collegii Decano et Sacrorum Rituum Congregationis Praefecto, ac Rmo Card. Aloisio Bilio, Episcopo Sabinen. Causaeque Relatore, una cum R. P. Laurentio Salvati, S. Fidei Promotore, meque subscripto Sac. Rit. Congregationis Secretario solemniter decrevit: „Constare de Virtutibus Theologicalibus Fide, Spe et Caritate in Deum et Proximum, nec non de Cardinalibus Prudentia, Justitia, Fortitudine et Temperantia earumque adnexis Ven. Servi Dei Clementis Mariae Hofbauer, Sacerdotis Professi e Congregatione Ssmi Redemptoris, in gradu heroico, in casu et ad effectum, de quo agitur.“

Hoc autem Decretum publici juris fieri, et in Acta Sacrorum Rituum Congregationis referri mandavit pridie Idus Maii Anni MDCCCLXXVI.
C. EPISC. OSTIEN. ET VELITERN. CARD. PATRIZI, S. R. C. PRAEF.
Loco † Sigilli: Placidus Ralli, S. R. C. Secretarius.

III. Dankfagung des Redemptoristen-Generals.

Nachdem das vorstehende Decret am 14. Mai d. J. im Thronsaale des vaticanischen Palastes in feierlicher Weise verlesen worden, richtete P. Mauron an den h. Vater folgende Ansprache:

„Heiligster Vater!

Ich danke demüthig Eure Heiligkeit für mich und die ganze Congregation des heiligsten Erlösers für die neue Gnade, die Sie uns durch den glorreichen Akt dieses Tages erwiesen haben.

Der ehrwürdige Diener Gottes, den Eure Heiligkeit auf Erden verherrlicht haben, wird dafür im Himmel dankbar sein und für die so bedrängte und verfolgte Kirche und ihr erhabenes Oberhaupt beten.

Als ein wahrer Sohn des hl. Alphons war der ehrwürdige Clemens in seinem ganzen Leben ein getreuer Soldat des Statthalters Jesu Christi und pflegte zu sagen: Wer den h. Vater nicht ehrt, ehrt auch nicht seine Mutter, die Kirche; und wer dem Papste nicht gehorcht, gehorcht auch nicht der Kirche. Ein entarteter Sohn ist jener, der für seine Eltern nicht betet; und ein entarteter Christ ist auch, wer für den Papst nicht betet.

Wenn er bei seinen Lebzeiten so sprach, um wie viel mehr würde er jetzt so sprechen, da er sich im Himmel der göttlichen Anschauung erfreut, und immer mit Gott vereinigt ist?

Seit er in der Kirche des h. Julian auf dem Esquilin, die von der gegenwärtigen Revolution jüngst zerstört wurde, in die Congregation eingetreten ist, hat er im Kampfe gegen die Feinde Jesu Christi und seiner Kirche nie den Muth verloren, und diesen Kampf gekämpft in Polen, in der Schweiz, in Deutschland und Oestreich, bis zu seinem letzten Athemzuge. Er hat für die Gerechtigkeit und den Glauben Verfolgungen jeder Art erlitten, und litt mehrmals im Gefängnisse.

Deßhalb schätzte ihn Pius VII. heiligen Andenkens so sehr, daß er von ihm den Ausspruch that: Clemens ist ein heiliger und wahrhaft apostolischer Mann, eine Pflanze des Alerus und eine Stütze der Kirche.

Für uns, die Söhne der Congregation des heiligsten Erlösers, ist der Diener Gottes ein neues Beispiel jeder religiösen und geistlichen Tugend, und ein Beispiel, an dem man sieht, was ein Mann thun kann, der ganz vom Geiste Gottes beseelt ist, und nichts anderes im Auge hat, als Gott allein.

Der Akt, den Eure Heiligkeit soeben vollzogen haben, wird uns immer ein Sporn sein, in die Fußstapfen dieses heldenmüthigen Kämpfers für den Glauben einzutreten, seine unerschöpfliche Liebe, seinen thätigen Eifer im Dienste der Kirche und ihres Hauptes nachzuahmen.

Im Oberhaupte der Kirche sah der Diener Gottes, gleich dem h. Alphons, die Person des Erlösers, der zu uns durch den Mund seines Vikars spricht, und in seinen Anordnungen erkannte er den Willen Gottes, indem er wie der heilige Stifter sprach: Der Wille des Papstes, der Wille Gottes. Ich bitte Eure Heiligkeit, diese unsere demüthigen und innigsten Dankfagungen gnädigst aufzunehmen und mich und alle Väter und Brüder der Congregation zu segnen.“

IV. Schlußwort des hl. Vaters.

Diese Ansprache erwiderte der heilige Vater mit einer kurzen, aber herrlichen Rede, die wir hier dem Gedankengange nach folgen lassen.

„Es gereicht mir zum großen Troste, in diesem Jahrhundert der Finsternisse, in dieser Zeit des Materialismus, ein Licht, eine so glänzende Fackel von Tugenden leuchten zu sehen, wie wir sie in dem Diener Gottes bewundern.“

Er war besonders wegen seiner Geduld und Standhaftigkeit, womit er die Unbilden zu ertragen mußte, bewunderungswürdig. Als er eines Tages einen jener Gottlosen, deren es heut zu Tage so viele gibt, für seine Armen um ein Almosen ansprach, wurde ihm von demselben zur Antwort ins Angesicht gespieen. Aber der Diener Gottes ertrug diesen schmachvollen Schimpf nicht bloß mit aller Geduld, sondern, nachdem er sich abgetrocknet hatte, sprach er mit standhafter Ruhe: Das ist für mich; aber was geben Sie mir für die Armen? So große Tugend besiegte den Bösewicht: er bat den Diener Gottes um Entschuldigung und gab ihm alles Geld, was er bei sich hatte.

Viele klagen, daß es in unseren Tagen weder Heilige noch Wunder gebe, wie zu anderen Zeiten. Nun Heilige werden sein, wenn wir sie auch nicht kennen: gewiß gibt es unter den Lebenden viele Gute, welche für die Vertheidigung der Kirche kämpfen und sich dem Strome der Laster und Irrlehren entgegen stellen.

Und wie in dem finstern Zeitalter des h. Vinzenz Ferreri dieser durch seine Tugenden, durch sein Beispiel und Predigt dem einreißenden Verderben einen Damm entgegensezte, so hat es in diesem Jahrhundert der Diener Gottes gemacht, der obgleich nicht mehr unter uns, doch auch nach dem Tode noch spricht: ja er spricht zu uns vom Himmel herab durch die Beispiele der Tugenden, die wir nachahmen sollen, besonders aber durch seine heroische Geduld und Standhaftigkeit.

In den Leiden und Bedrängnissen dieses Lebens erheben wir die Augen zum Himmel und vertrauen wir auf die Vermittlung der Heiligen: ut inter mundanas varietates ibi nostra fixa sint corda, ubi vera sunt gaudia. (Worte des Gebetes der Kirche vom vierten Sonntage nach Ostern.)

Rufen wir den Segen Gottes an, ahmen wir Priester die Geduld des Dieners Gottes nach, indem wir die Verfolgungen und Unbilden, die uns von den Feinden zugesügt werden, ertragen, ahmen wir ferner

Standhaftigkeit nach, indem wir uns mit allem Eifer dem Strome des Verderbens entgegensetzen. Die Laien aber sollen die Bemühungen der Priester unterstützen. Der Segen Gottes steige über euch herab."

Rechte und Pflichten der Weltgeistlichen in Bezug auf die Verwendung der zeitlichen Güter.

(Fortsetzung.)

3. Wenn es feststeht, daß der Weltpriester schwer verpflichtet ist, das überflüssige, zu seinem standesgemäßen Unterhalte nicht nothwendige kirchliche Einkommen nur zu frommen Zwecken und zur Unterstützung der Armen zu verwenden, so ergibt sich daraus für die Praxis eine Reihe von Fragen, die wir jetzt an der Hand der bewährtesten Autoritäten zu beantworten suchen.

a) Wann wird der Mißbrauch des überflüssigen kirchlichen Einkommens zu profanen Zwecken zur Verletzung einer schweren Pflicht? Die Theologen lehren hier einstimmig, daß eine schwere Sünde nur dann vorliege, wenn etwas Beträchtliches von den bezüglichen Einkünften seinem eigentlichen Zwecke entfremdet wird. Der h. Alphons (theol. mor. I. IV. n. 491) lehrt ausdrücklich: Sedulo notandum est, quod in hoc (scil. abusu superfluum fructuum beneficiorum), ut materia censeatur gravis, requiritur quantitas multo major, quam in furto. Quanam autem est ista notabilis quantitas? Aliqui requirunt quartam vel quintam partem superfluum; sed verius sufficit etiam pars vigesima ad materiam gravem constituendam. Es ist selbstverständlich, daß dieser betreffende Bruchtheil des kirchlichen Einkommens ($\frac{1}{4}$, $\frac{1}{5}$ resp. $\frac{1}{20}$) an sich schon etwas Beträchtliches sein muß, um hier ein peccatum grave zu constituiren, wie dabei nach Eusebius Amort (theol. mor. V, 2, 3) auch auf die verschiedene Beschaffenheit des bezüglichen Beneficiums zu rücksichtigen ist. Derselbe Amort († 1775 als Augustiner in Bollingen) antwortet ferner auf die Frage, was als überflüssiges kirchliches Eigenthum bei einem Weltgeistlichen zu betrachten sei: superfluum est, quod nec requiritur ad personae nec ad status decentiam in ordine ad finem supernaturalem (scil. Dei gloriam et salutem animarum). Personae nihil conducit, quod nec servit ad tuendam vitam et sanitatem corporis, nec ad conservandam promptitudinem mentis in ordine ad actus clericales. Statui nihil conducit, quod non servit ad eam status decentiam, quae apta est ingenerare populo reverentiam salutarem erga statum clericalem in ordine ad finem supernaturalem. (l. c. V, 2, 2.)

b) Muß dieses überflüssige kirchliche Einkommen nothwendig auch für Arme verwendet werden oder ist es gestattet, dasselbe vollständig zu andern frommen Zwecken zu verwenden?

Hierüber lehrt der h. Alphons (l. 4 n. 491): Clericus potest superfluum erogare sive in pauperes

sive in alios pios usus pro suo libitu, quia sufficit illud applicare in Dei cultum, et non dissipare, ut loquitur Tridentinum sess. 25. c. 1. de ref. Sed excipiendum omnino mihi videtur, si adsint pauperes in gravi necessitate temporali vel spirituali constituti; tunc enim non potest clericus superflua in alios usus pios expendere, quia tunc urget praeceptum naturale charitatis, ex quo, si habet bona propria superflua statui, jam tenetur sub gravi, iis illa elargiri. — Benedict XIV aber in seinen casus conscientiae (Juli 1769, app. IV.) erwähnt folgenden Fall: Parochus usque eo pro majestate domus Dei exardescit, ut totus in eo sit, quod ejus Ecclesia picturis, sculpturis, auro pretiosisque supellectilibus exornetur, tantamque quotannis pro solenniori festorum celebratione impensam agit, ut tandem parum ei supersit, quod det pauperibus. Quaeritur: Utrum agat ejusmodi parochus juxta canonicas sanctiones? — Respondendum: negative. Nam licet parochus Ecclesiae decus omni decentia atque munditia debeat procurare, Sanctorumque memoriam ea devotione recolere, quae animos fidelium ad pietatem accendat: praecipue tamen de pauperibus debet curam habere.

c) Ist es gleichviel, zu welchem Zwecke dieses überflüssige kirchliche Einkommen verwendet wird?

Hierauf antwortet Amort (l. c. V, 2, 5): Omnino Clericus tenetur, unam piam causam praeferre alteri. Sicut enim datur ordo charitatis erga proximum, ita etiam datur ordo charitatis erga Deum in promovendo ejus cultu: et sic consideratis omnibus clericus tenetur ad id, quod hic et nunc ad promovendum cultum divinum est aptius ac convenientius.

d) Wer kann unter die Armen gerechnet werden, welche in unserem Falle zu unterstützen sind?

Der h. Alphons (l. c. IV, 491, 2) lehrt: Nomine pauperum veniunt non solum ostiatim mendicantes, sed etiam, qui aliter nequeunt suum statum conservare. Veniant etiam consanguinei, si fere pauperes sint, ita, ut alias non possint proprium statum sustinere (d. i. wenn sie nicht soviel besitzen, daß sie ihrem Stande gemäß leben können). Hos autem consanguineos indigentes potest clericus praeferre aliis pauperibus etiam gravius egentibus, quia subventio propinquorum egentium pertinet etiam ad proprium statum clerici conservandum, cum illorum paupertas in ipsius dedecus redundet. Demnach darf ein Weltgeistlicher mit Umgehung anderer Armen seine dürftigen Angehörigen von seinem überflüssigen Beneficialeinkommen in soweit unterstützen, daß sie ihm nicht zur Schande gereichen.

Ferraris (l. c. verb. Beneficiatus, art. II. n. 10, 11) erklärt: Beneficiatus potest licite distribuere superfluos redditus sui beneficii in eos, qui quamvis habeant necessaria ad victum, non tamen habent sufficientiam ad decentiam status, et pro conditione ac qualitate personae. Et sic potest usque ad status decentiam donare consanguineis et familia-

ribus suis, juxta cap. „Studeat“ 39. distinct. 50, ubi statuitur: „Praecipimus, ut tale beneficium sibi et ecclesiae suae concedatur, quo et ipsi (i. e. beneficiati) et sui (i. e. consanguinei et familiares) sufficienter possint habere suae sustentationis solatium“ — und ebendasselbst n. 16 heißt es: Beneficiatus potest ex redditibus beneficii donare consanguineis non solum, quod necesse habeant pro praesenti ad sublevandas suas praesentes necessitates; sed etiam, quod in futurum deserviat, fundando redditus perpetuos, quibus ipsi et eorum posteri decenter vivere possint, dummodo moderatum sit et non ob familiae memoriae principaliter fiat, sed ex pietate ad posterorum indigentiam sublevandam.

Es ist aber keinem Cleriker gestattet, das überflüssige kirchliche Einkommen seinen Verwandten zuzuwenden, um sie dadurch zu bereichern.

Denn cap. „Est probanda“ 16. dist. 86 heißt es: Est probanda illa etiam liberalitas, ut proximos seminis tui non despicias, si egere cognoscas. Melius est enim, ut ipse subvenias tuis, quibus pudor est, ab aliis sumptum deprecere aut postulare subsidium alicui necessitati: non tamen, ut illi ditiores eo fieri velint, quod tu posses conferre inopibus. Neque enim propterea te Domino dicasti, ut tuos divites facias, sed ut vitam tibi perpetuam fructu boni operis acquiras, et pretio miserationis peccata redimas tua. Putant (scil. consanguinei), se parum poscere; sed pretium tuum quaerunt, vitae tuae fructum adimere contendunt: et accusant, quod eos divites non feceris, cum te illi velint aeternae vitae fraudare mercede. Das Concil. Trid. sess. 25 c. 1 de ref. aber lehrt: Omnino Ecclesia eis (i. e. Episcopis et quibuscunque beneficia ecclesiastica obtinentibus) interdicat, ne ex redditibus Ecclesiae consanguineos familiaresve suos augere (i. e. ditiores reddere) studeant, cum et Apostolorum canones prohibeant, ne res ecclesiasticas, quae Dei sunt, consanguineis donent; sed, si pauperes sint, iis, ut pauperibus, distribuant; eas autem non distrahant nec dissipent eorum causa. Die Kirche erklärt also, es sei eine Vergeudung des kirchlichen Einkommens, wenn es nichtdürftigen Angehörigen zugewendet wird.

Es können jedoch auch auswärtige Arme von dem kirchlichen Einkommen unterstützt werden; die Ortsarmen des Beneficiaten müssen nicht nothwendig vorgezogen werden. Denn Signori (l. 4. n. 491, 3) lehrt: Canones indistincte praecipunt, ut eleemosyna fiat, sive in cives sive in exteros. Et hoc videtur satis probabile, quia pauperes loci non habent, saltem non constat, eos habere peculiare jus ad illa bona (i. e. superflua beneficialia).

e) Ist es dem Beneficiaten gestattet, das überflüssige kirchliche Einkommen für die Zukunft zurückzulegen, um es späterhin zu frommen Zwecken zu verwenden — und darf er Etwas davon auch für sich für kommende Nothfälle hinterlegen?

Der h. Thomas 2, 2, q. 185 a. 7 ad 4 antwortet: Si quis necessitate non imminente providendi pauperibus de his, quae superfluum ex proventus Ecclesiae, possessiones emat vel in thesauro reponat in futurum utilitati Ecclesiae et necessitatibus pauperum, laudabiliter facit — und der h. Alphons (l. 4 n. 491, 4) bemerkt, daß ein Beneficiat, welcher von dem überflüssigen kirchlichen Einkommen etwas zurücklegt, um es später bei eintretenden Nothfällen für sich zu verwenden oder um nachher dasselbe zu einem frommen Zwecke oder den Armen zu spenden, dafür sorgen möge, daß dieses zurückgelegte Gut bei etwa eintretendem Todesfalle von seinen Angehörigen nicht beansprucht werden könne. Damit aber unter dem Vorwande der nöthigen Vorsicht für künftige Nothfälle nicht Geiz sich einschleiche, so soll nur für solche Nothfälle, welche wahrscheinlich in nicht zu großer Ferne in Aussicht stehen, etwas zurückgelegt werden, wie Ferraris (l. c. II, 29) sagt: Beneficiatus potest ex redditibus superfluis aliquando reservare aliquam mediocrem quantitatem ad proprias necessitates probabiliter eventuras, non tamen ad eas, quae valde remote imminet.

f) Darf ein Beneficiat von dem überflüssigen kirchlichen Einkommen denjenigen, welche ihm Dienste geleistet haben, eine Belohnung ertheilen? — und darf er davon auch an andere ganz freie Schenkungen machen?

Ferraris (a. a. O. II. n. 30, 31) lehrt hierüber Folgendes: Beneficiatus potest de redditibus ecclesiasticis remunerare accepta servitia, quia haec remuneratio censetur rei debitae persolutio; alias incurreret vitium ingratitude, si nullatenus remuneraret; imo potest talis remuneratio esse major servitio et beneficio accepto . . . Quinimmo potest facere etiam quasdam donationes non remuneratorias cum moderatione debita, quia spectat ad honestam sustentationem, habere amicos, quibus munera aliqua mittat, sicut etiam famulis aliqua praeter debitam mercedem aliquando donantur.

g) Besteht für diejenigen, welche eine kirchliche Pension, d. h. einen Gehalt aus kirchlichen Fonds oder aus einer Kirchenkasse beziehen, in Hinsicht der Verwendung dieser Pension dieselbe Pflicht, welche den eigentlichen Beneficiaten in Betreff der Verwendung ihres kirchlichen Einkommens obliegt? Sind sie also auch schuldig, den Ueberfluß nur für Arme und fromme Zwecke zu verwenden?

Der h. Alphons (l. 4. n. 491, 6) lehrt hierüber: Affirmant hoc Sanchez Mazzotus, Salmanticenses cum Molina et Palao, modo pensio sit ecclesiastica et detur personis ecclesiasticis; quia, cum haec obligatio sit annexa redditibus beneficii, pensio illa ecclesiastica ex fructibus detracta, transit cum eodem onere. — Satis probabiliter tamen negat Lugo cum Vasquez; quia, dum Pontifex justam ob causam extrahit pensionem ex fructibus beneficii, jam eosdem fructus applicat ad usus pios (scil. ad sustentationem clericorum); unde fructus isti non

ferunt secum obligationem, ut iterum pie applicentur. In der Regel sind dergleichen Gehalte und Pensionen schon so gemessen, daß sie nur zu standesgemäßem Unterhalte hinreichen. Sollte aber ein Kleriker für sein kirchliches Amt einen so bedeutenden Gehalt aus den Fonds der Kirche beziehen, daß er einen Ueberfluß hätte, so sollte er wohl nach der wahrscheinlicheren und sicherern Meinung diesen Ueberfluß nur zu frommen Zwecken oder zur Unterstützung der Armen verwenden; jedoch kann er nach der hinreichend wahrscheinlichen Meinung des Cardinal Lugo auch ganz frei darüber verfügen.

h) Ist der Beneficiat, welcher einen beträchtlichen Theil seines überflüssigen kirchlichen Einkommens gegen die Verordnungen der Kirche zu ganz profanen Zwecken verwendet hat, zur Restitution verpflichtet, d. i. ist er streng schuldig, eben soviel, als er de superfluis redditibus beneficii mißbräuchlich verwendete, von seinem übrigen Vermögen, d. i. ex bonis patrimonialibus, industrialibus vel parsimonialibus zu frommen Zwecken oder zur Unterstützung der Armen zu verwenden?

Der h. Alphons (l. c. l. 4. n. 492) antwortet: Haec quaestio magnopere inter Doctores agitur. Prima sententia probabilis et valde communior inter recentiores negat. Auctores huius sententiae eam confirmant ex Conc. Trid. sess. 24. c. 12 de ref., ubi praecipitur, quod beneficiarius omittens recitationem horarum privetur primo anno dimidia parte fructuum, quos ratione praebendae ac residentiae fecit suos. Ergo, ut arguunt, Concilium supponit, clericum vere dominium (das volle Eigenthumsrecht) ipsorum fructuum beneficii acquisivisse. Ex quibus concludunt, obligationem, quam habent beneficiarii superflua erogandi pauperibus vel in causas pias, non oriri ex justitia, sed ex virtute religionis, quae non obligat ad restitutionem. (Wer nämlich bloß die Tugend der Religiosität verletzt, ist deshalb nicht so restitutionspflichtig, wie bei Verletzung der Gerechtigkeit). Secunda vero sententia affirmat, beneficium obligari ad restitutionem. Der Hauptgrund für diese Meinung ist dieser: Beneficiarius ex justitia tenetur, superfluum pauperibus largiri; quia Ecclesia beneficiariis non nisi limitatum concessit dominium fructuum beneficii cum certo onere superfluum distribuendi pauperibus, et quia praebendae non sunt totaliter propriae clericorum, sed eis reale onus aliorum piorum usuum est annexum.

Für die erste verneinende Meinung spricht sich auch der h. Thomas aus; denn im Quodlibet. VI. art. 12 ad 3 sagt er: In illis bonis ecclesiasticis, quae principaliter sunt attributa usibus ministrorum, sicut sunt praebendae clericorum et alia huiusmodi, non committitur peccatum, nisi per abusum (non per defraudationem rei alienae). Unde non tenetur quis (abutus illis ad causas profanas) ad restitutionem, sed solum ad poenitentiam peragendam.

Und gestützt auf diesen Ausspruch erklärt auch Liguori in retractatione X. inter recentes: Peracta

meliori consideratione sententia negativa videtur non minus probabilis in praxi, quam sententia affirmativa.

Papst Benedict XIV. aber (de synodo dioec. l. 7. c. 2 n. 13) erklärt in Betreff dieser Streitfrage: Consultius existimamus, ut Episcopus in synodo abstineat a quaestione decidenda, suoque calculo adjiciendo alteri ex controversis inter catholicos opinionibus. In hoc autem proposito nos obfirmant Patres Concilii Tridentini; scimus etenim, enuntiatum decretum sess. 25 cap. 1 de reform., quo interdicitur Episcopis, ne ex redditibus Ecclesiae consanguineos familiaresque suos augere studeant, ita prius fuisse efformatum, ut ejusmodi prohibitionis haec ibidem adduceretur ratio, quia Ecclesiasticorum proventuum dispensatores tantum sunt: et tamen haec postrema verba in generali congregatione, habita die 23. Novemb. 1563, visa sunt Patribus expungenda et reipsa expuncta sunt. Quodcirca, si Concilii Trid. Patres noluerunt quaestionem attingere inter catholicos exagitatam, jure meritoque nos consulendum duximus Episcopis, ne illam in suis synodis definiant aut tanquam definitam assumant. Und a. a. D. n. 14 erklärt derselbe Papst: Urgeant Episcopi et inculcent suis clericis, ex Ecclesiae stipendiis victitantibus, gravem obligationem, quam habent, elargiendi pauperibus aliisve piis usibus applicandi sibi redundantes Ecclesiasticos redditus; sed adhuc latentem hujus obligationis originem non investigent: ut enim ajebat Card. Bellarminus in epistola ad Theanensem Episcopum, nepotem suum, parum refert determinare, unde illud proveniat gravis obligationis vinculum, quo ceteroquin omnes beneficiarios obstringi indubitanter scimus. „Non disputo“, inquit Bellarminus, „quaestionem illam, an Praelati sint vere domini reddituum ecclesiasticorum, et an teneantur restituere, quae male expenderunt. Parum enim refert, utrum Praelatus damnetur ad inferos, quia peccavit contra justitiam, an quia peccavit contra charitatem, non bene distribuendo facultates suas. Solum quaero, in quos usus debeat expendere suas Ecclesiasticas facultates, ut non amittat vitam aeternam.“

i) Wenn Jemand von einem Beneficiaten Geschenke annimmt, welche dieser von seinem überflüssigen kirchlichen Einkommen widerrechtlich macht, ist dann der Geschenkgeber einer fremden Sünde schuldig und zur Restitution verpflichtet?

Der h. Alphons (a. a. D. l. 4 n. 492, 8) sagt: Quod ad restitutionem attinet, eum teneri negant omnes Auctores, qui censent, beneficium non obligari ex justitia ad talia bona (superflua ecclesiastica) in pios usus eroganda. Nos tamen distinguendum putamus. Si beneficiarius ob talem donationem non reddatur impotens ad satisfaciendum praefatae suae obligationi (d. i. wenn er sonstiges Vermögen besitzt, wovon er das unrechtmäßig Geschenke ersehen und es für Arme oder zu frommen Zwecken

verwenden kann), nihil restituere tenetur accipiens, cum valde sit probabile, quod beneficiarius habeat dominium fructuum superfluum, etsi gravatum onere illos in pios usus elargiendi. Ergo si eos, (quamvis illicite) donat, suum donat et aliunde jam poterit satisfacere (er kann nämlich für das Geschenk, welches den Armen und frommen Zwecken entzogen wird, von seinem andern Vermögen einen Ersatz leisten); quod si non faciat, id provenit ex sua malitia, non ex acceptance donatarii. — Si vero per talem donationem clericus reddatur impotens (d. i. wenn er, nachdem er das unerlaubte Geschenk gemacht hat, kein anderes Vermögen besitzt, wovon er die durch seine Schenkung verkürzten Armen oder frommen Anstalten schadlos halten könnte), dicimus, probabilius esse, accipientem teneri ad restitutionem juxta sententiam, beneficiarium teneri ex justitia dare superflua pauperibus; non tamen nego, posse accipientem excusari a restitutione propter probabilitatem contrariae sententiae, beneficiarium solummodo ex charitate vel ex religiositate teneri superflua expendere in usus pios. — Quodsi vero donatarius (Geschenknehmer) in bona fide acceperit, (weil er gar nicht wußte, daß der Beneficiat unerlaubt dieses Geschenk machte) probabilius est, eum non teneri ad aliquid restituendum.

Auf die Frage aber: An accipiens peccat cooperando peccato donantis contra religionem aut charitatem? — antwortet der h. Alphons: Probabilius dicimus, accipientem non peccare, nisi petat vel inducat ad donandum, et si acceptet cum bona fide.

4. Sehr beherzigenswerth sind die Bemerkungen über die Anwendung der zeitlichen Güter bei Lebzeiten, welche Alban Stolz in seinem Kalender für Zeit und Ewigkeit, Jahrgang 1874, (S. 36) macht. Sie mögen hier zum Schluß des ersten Theiles dieser Abhandlung ihren Platz finden, als Uebergang zu dem zweiten, der sich mit den Testamenten der Geistlichen beschäftigt wird.

„Du hast vielleicht im Sinne“, so redet der greife Volkschriftsteller alle Christen, nicht etwa bloß die Geistlichen, an, „viel, fast Alles, was du hast, dereinst zu vermachen, wenn du verblichen bist, zu schönen lobwürdigen Sachen, in Armenfond, in Waisenanstalt, in Schulwesen, in Rettungsanstalt, in eine Kirchenglocke. — Ei du frommer Christ, warum hebst du das Alles zusammen, so lang noch ein elendes Tröpflein Blut in deinem blauen Geäder lauft? Warum gibst du es nicht zu Lebzeiten? — Der große Kirchenvater Basilus gibt die Antwort für dich: „Wenn du nicht mehr ein Mensch bist, willst du menschlich sein.“ — Wenn einer erst, nachdem er todt ist, das Vermögen, welches er nicht mitnehmen darf, an Kirchen oder Arme vertheilt, so mag das den Armen oder der Kirche gedeihlich sein — allein es ist die Frage, ob die arme nackte Seele in der andern Welt vielen Trost davon hat. Es gibt hierin kuriose Leute, welche neben ihrer scheinbaren Frömmigkeit doch voll Eigennutz stecken im Leben und im Tod; im Leben

sind sie zäh und geben den Dürftigen Nichts, und im Tod sind sie wieder zäh, denn wenn sie auch fromme Stiftungen machen, so ist es aus Spekulation, daß ihre Seele auch jenseits noch Profit daran mache. In einer österreichischen Stadt war ein alter lediger Mann, welcher durch Spekulation mit Staatspapieren und große Sparsamkeit seine Baarschaft bis zu einer Million hinausgetrieben hatte. Nun diesem Mann ist allmählig auch eine Krankheit in die alten Glieder geschlichen und hat sein Leben angebohrt ohne Rücksicht auf seine Million. — Der Mann läßt den Notar kommen, daß er ihm das Testament aufseze. Darin machte er unter andern Sachen die ewige Stiftung, daß ein eigener Geistlicher angestellt und besoldet werde, welcher das ganze Jahr hindurch alle Tage eine Seelenmesse für ihn, den Millionär, lesen müsse. — Der Notar machte dem Kranken die Bemerkung, ob er denn nicht auch andere bedenken wolle, es sei doch anzunehmen, daß seine Seele einmal erlöst werde und die Seelenmessen nicht mehr brauche. Darauf gab der Kranke zur Antwort: „Nix, Alles für mich!“

Abgesehen von dem Mann „Alles für mich“, so bin ich dem Stiftungsweisen überhaupt nicht besonders hold. Wer gespart und gesorgt hat, um durch eine Stiftung Gottes Ehre und das Wohl der Menschen zu befördern, der verdient wegen seiner goldenen Absicht allen Respekt. Allein, wenn mich heutigen Tages ein gesunder Mensch fragen wollte, ob er mit seinem Vermögen nicht eine Stiftung herrichten solle, so würde ich sein Vorhaben eher ausblasen, als anblasen. Warum?

a) Wenn die Mehrheit in der Kammer dem Minister schön folgsam ist, so darf er nur der Kammer den Antrag machen, daß mit den Stiftungen die Regierung anders hantieren darf, als in der Stiftung steht; dann wird ein Gesetz gemacht, wonach Schrift und Siegel und Sinn und Wort des Stifters Nichts mehr gilt. Die großen reichen Stiftungen, welche fromme Leute einst für Klöster gemacht haben, wo sind sie jetzt? — Wenn ihr es wissen wollt, so fraget den Domänenverwalter.

b) Es würde viel mehr Gutes geschehen, wenn es nicht so viele Stiftungen gäbe. In Amerika, in England, in Irland, in Frankreich gibt es keine Stiftungen; dennoch werden schöne große Kirchen gebaut, die Geistlichkeit anständig erhalten, Spitäler und Waisenhäuser reichlich besorgt. Wo kommt das Geld her? Die Katholiken opfern es eben alle Sonntage, und manche geben auf einmal große Gaben dazu. Auf diese Art wird am Sonntag Gott nicht bloß gedient mit wohlfeilem Beten, sondern auch mit Almosen Gott zu Ehren und dem Nebenmenschen zu lieb. Das gefällt Gott besser, als wenn der Heiligenfond mit seinem Zinsgeld Alles bezahlt, so daß der Katholik im ganzen Jahr nicht einmal einen Groschen gibt für Del in die ewige Lampe. Vor Altem haben manche Städte die herrlichsten Domkirchen gebaut; jetzt muß die Mechanik tochter Stiftungen die alten Gebäude und den Gottesdienst erhalten. — So ist es auch mit den Armenstiftungen. Manche

Bürgermeister und Reiche haben viele Freude daran, weil sie dann nichts zu geben brauchen. Ohnedies hat der Geistliche nicht viel mehr zu sagen bei Armenstiftungen, so daß in manchem Ort vor dem Freimaurergeist des Armenraths eine arme Familie sich in Acht nehmen muß, Frömmigkeit zu zeigen, damit sie in Almosen nicht übergangen wird. So machen oft die alten todtten Stiftungen, daß die Lebendigen desto weniger gute Werke thun. Die schweißigen Thaler aber, welche das Bäuerlein am Zinstage dem Verrechner bringt, riechen vor Gott gewiß nicht wie guter Weihrauch. Auch verlottert mancher, weil ihn die Ordensstiftungen leichtsinnig machen. Er sagt: Hab ich nichts mehr, so so muß mich die Stiftung erhalten.

c) Ich finde nirgends in der h. Schrift oder bei den Kirchenvätern, daß man Stiftungen machen soll. Im Gegentheil sagt der h. Basilius: Sei du menschlich, wenn du noch ein Mensch bist, d. h. nicht erst nach dem Tode. Wenn du Geld und Gut hast und guten Willen, so sei wohlthätig gegen deinen Nächsten. Deine Nächsten sind aber die, welche zu deinen Lebzeiten auch leben, nicht die, welche erst nach deinem Tod auf die Welt kommen. Darum brauchst du nicht für zukünftige Menschen zu sparen und Stiftungen zu machen. Kannst du aber zu Lebzeiten nicht Alles abgeben, hast aber auch keine Angehörige zu versorgen, so gib oder vermach deine Habseligkeit oder einen Theil davon einem rechtschaffenen gewissenhaften Christenmenschen und sage ihm, wo und wie und an wen er es nach deinem Ableben christlich verwenden soll.*) (Schluß folgt.)

Die Oratio imperata a Superiore.**)

Zu den durch die Rubriken des Missales und die Decrete der Congregation der Riten legaliter ein für allemal für die Messfeier vorgeschriebenen Orationen kann der Papst für die ganze Kirche und der Bischof für seine Diocese eine oder mehrere Orationen beizufügen, in besonderen Fällen vorschreiben.¹⁾ Geschieht dies, so nennt man eine solche Oration die *oratio imperata a Superiore* zum Unterschiede von der *a rubrica*, oder durch die Decrete der S. R. C. praescripta. Da aber die Anordnung einer solchen Oration selten durch den Papst, sondern meistens durch den *Episcopus ordinarius* erfolgt, so versteht man unter *or. imp.* gewöhn-

*) Es mag hier und da besondere Umstände geben, wo durch eine Stiftung nothwendige Hilfe zu schaffen wäre. In diesem Fall magst du ein paar recht geschickte wahre Christen (und Confratres) darüber um Rath fragen.

***) Vgl. F. Schück, Handbuch der Pastoraltheologie. 3. Auflage. Einz. 1876. S. 530 ff.

1) Ordensobere können ohne Erlaubniß des Bischofes ihren Untergebenen keine Oration vorschreiben. S. R. C. 27. Mart. 1779 (4393) ad 16. Um so weniger darf ein anderer Priester proprio motu in dupl. et semid., in dominica et in dieb. infr. Oct. in der Messe eine Oration einschalten, selbst auch nicht pro re gravi, ex privata devotione. Denn es gilt hier als Regel: In missa nihil privata auctoritate addere licet.

lich die vom Bischofe für die betreffende Diocese vorgeschriebene Oration. Zur Einlegung dieser Oration in der Messe sind alle Priester verpflichtet, welche in der Diocese celebriren, und auch in den Kirchen der Regularen, diese mögen wie immer exempt sein, ist es nicht erlaubt, gegen die Bestimmung, oder vor erlassenen Widerruf des Ordinarius, die Recitation der *or. imp.* willkürlich zu unterlassen.²⁾ — Bei der *or. imp.* ist vor Allem zu berücksichtigen, a) ob dieselbe pro determinata missa, pro re gravi, also aus einer besonders dringenden Veranlassung, in einem außerordentlichen Falle nur in einer bestimmten Messe, vielleicht nur für einen Tag, oder höchstens für einige Tage vorgeschrieben; oder aber b) für eine längere, unbestimmte Zeit (per aliquod tempus) angeordnet wurde. —

a) Die *or. imp. pro determinata missa et re gravi* muß an jedem Tage und Feste, selbst in dominicis et festis dupl. I. et II. Cl., eingelegt werden und zwar in dupl. I. Cl. et Dominica I. Cl. sub unica concl. mit der Collecte der Tagesmesse, wenn in dieser keine andere (specielle) Commemoration vorkommt, und sub distincta concl. nach der Com. spec., wenn eine solche vorkommt. — In dupl. II. Cl. aber und an allen anderen Festen und Tagen mit geringerem Ritus wird die *or. imp. pro determ. missa* immer sub distincta concl., nach den übrigen, von den Rubriken und Decreten S. R. C. etwa vorgeschriebenen, Orationen gebetet.³⁾ — b) Die *per aliquod tempus für längere, unbestimmte Zeit* einzulegende *or. imp.* ist entweder verboten, oder facultativ, oder geboten. — Verboten und somit wegzulassen ist die *or. imp. per aliquod tempus*: in allen Requiemsmessen;⁴⁾ in den feierlichen Botivmessen;⁵⁾ ferner in allen (solehnen und stillen) Messen, die in dupl. I. Cl.⁶⁾ und an jenen Tagen gefeiert werden, welche das Privilegium unius orationis haben (nämlich: am Palmsonntage, an den drei letzten Tagen der Charwoche und an den Vigilien von Wethnachten⁷⁾ und Pfingsten); auch ist sie noch wegzulassen in dupl. II. Cl. und zwar in allen Aemtern (missis solemnibus et cantatis) und auch in allen Conventmessen und sollten diese auch nur stille gelesen werden.⁸⁾

2) S. R. C. 31. Mart. 1821 (4578) ad 1 & 2. So sind in der Diocese Ermland die *oratio pro Papa* (4) und die *pro inimicis* (31) seit längerer Zeit durch das Ordinariat vorgeschrieben und deshalb, da kein Widerruf erfolgt ist, noch gegenwärtig als *imperatae* zu behandeln.

3) S. R. C. 7. Sept. 1816 (4526) ad 22 & 23. Für die, während der Dauer des genannten Concils einzulegende, *or. de Spiritu sto*, welche von den gewöhnlichen Regeln abweicht, galt ganz und gar die hier angeführte Bestimmung. cf. decr. S. R. C. 3. Juli 1869 ad VIII. „An collecta de Spiritu sto debeat omitti in diebus I. & II. Cl.?“ R. „Negative, et in festis I. Cl. dici debet sub unica concl.; in festis vero II. Cl. cum propria conclusione.“ (Vgl. Erml. Paft. Bl. 1869. S. 40. 48. 74).

4) Rubr. g. M. tit. 7, n. 6. cf. Bouvry, p. III. Sect. II. tit. VII. rub. 6.

5) „Quia celebrantur sub ritu I. Cl.“

6) S. R. C. 15. Mai 1819 (4560) ad 2.; 23. Mai 1835 (4746) dub. I. q. 3.

7) S. R. C. 3. Mart. 1761 (4299) ad 5.

8) cf. Decr. cit. 4560 ad 2.

Jaculativ ist diese or. imp. per aliq. temp. in den Privatmessen in fest. dupl. II. Cl.⁹⁾ — Geboten endlich und somit beizufügen ist diese or. imp. an den übrigen Tagen und zwar (mit alleiniger Ausnahme der vorgenannten, an welchen sie wegzulassen ist, nämlich der dupl. I. & II. Cl. und der Tage mit dem Privilegium unius orationis) an allen übrigen Tagen, selbst auch an allen Advent- und Fastensonntagen,¹⁰⁾ am Aschermittwoch, in den 3 ersten Tagen der Charwoche, sowie in den 4 letzten Tagen der Oster- und Pfingstwoche und an allen Tagen von gleichem oder geringerm Range in dupl. maj et min. etc. — Zu bemerken ist noch, daß die or. imp. per aliquod tempus an allen Tagen, an welchen sie geboten ist, regulariter auch in allen (stillen und solennen) Messen und zwar nach den übrigen, von den Rubriken, oder den Decreten der S. R. C. vorgeschriebenen, immer aber vor den (ex devotione privata) freigewählten Orationen sub distincta concl. eingelegt werden soll. — Auch darf wegen der or. imp. die Zahl der, von den Rubriken vorgeschriebenen, Orationen niemals vermindert, und somit auch die or. 3tia. ad libitum nicht weggelassen werden.¹¹⁾ — Die or. imp. selbst unterbleibt dann, wenn sie bereits unter den, von den Rubriken vorgeschriebenen Orationen vorkommt, oder mit einer derselben sich auf den gleichen Gegenstand bezieht (z. B. die or. imp. de Spiritu sto in der Pfingstwoche). Sollte aber bei Verschiedenheit des Gegenstandes dasselbe Orationensformular doppelt vorkommen, so ist für die imperata ein anderes passendes Formular zu substituieren.¹²⁾ Wenn eine der beiden Orationen „Ecclesiae“ und „pro Papa“ zur selben Zeit, wo sie schon von den Rubriken (als or. communes) vorgeschrieben sind, auch als imperata angeordnet sein sollte; so müssen jedesmal beide genommen werden.¹³⁾

Aus der Stadtchronik von Bischofstein.

In einer auf dem Rathhause zu Bischofstein aufbewahrten Stadtchronik aus dem 17. Jahrhundert mit späteren Nachträgen und der Aufschrift: „Liber Civitatis Bischofstein, Anno 1610 comparatus studio

⁹⁾ cf. decr. cit 4526 & 4560.

¹⁰⁾ S. R. C. 20. April 1822 (4586) ad 2. cf. Comment. Gard. ad hoc. decr. Vol. III. pag. 208. Not. 2.

¹¹⁾ cf. decr. cit. 3814. dub. 3. 17. Aug. 1709. Caval. I. c. tom. III. cap. VI. decr. 2. n. 9.

¹²⁾ Wenn nicht die Bestimmung getroffen ist, daß die Collecta imp. auch weggelassen werden darf. „In Archidioecesi Olomucensi ex mandato Archiepiscopi quotidie in singulis missis solemnibus et privatis, quae ex rubricarum dispositione collectas admittunt, dici debet oratio pro Papa. Cum autem die anniversaria Electionis et Consecrationis Archiepiscopi ex pluribus S. R. C. decretis et universa dioecesi recitanda sit in omnibus missis oratio pro episcopo; et cum haec eadem sit cum illa, quae pro Papa dicitur: quaeritur, quid praedicta die sit agendum? R. „Ea die omittatur Collecta.“ S. R. C. 5. Mart. 1870. ad 1. (Münst. Paß. Bl. 1870. Nr. 4. S. 44.)

¹³⁾ S. R. C. 23. Mai 1835 (4746) ad dub. 1. q. 2.

Bonaventurae Wegneri, Proconsulis ejusdem Civitatis“, finden sich (fol. 164b) folgende Notizen:

I. Anno 1739 die 3. Julij inter Scripta Curiae rejecta: est inventa Scheda detrita cum annotatione sequenti:

„Episcopus Henricus III. numero Nonus aedificavit inter alias Ecclesias Bisteinensem, quam cum paulo ante obitum suum dedicasset, et in ea ad Altare, quod in ingressu ad Sinistram est positum, Missam audiret, in ipsa elevatione Sacrosancta Hostia guttas aliquot Sanguinis stillavit, quam etiam ob causam Altare illud Sacri Sanguinis appellatur, ad quod miracula multa divinitus exhibebantur.“

Der hier erwähnte, später vermauerte Seiteneingang lag der jetzigen Knabenschule gegenüber und links davon stand an der Wand, da wo das Szembefche Wappen von außen eingemauert ist (der Kanzel gegenüber) der Kreuzaltar. Eine am Pfeiler neben der Kanzel eingemauerte Steintafel gibt Aufschluß über seine Verlegung an die spätere Stelle, von welcher er jetzt wieder entfernt und vor das Hinterfenster der jetzigen Sakristei gerückt ist. Es ist ein Altare fixum mit großer schöner Steinplatte. An jeder Seite des Altares ist eine Menge von silbernen Bildchen, Händen, Füßen, Augen, Herzen angebracht, welche von den „zum hl. Blute in Bischofstein“ wallfahrenden Christen der Umgegend ex voto hier geopfert sind.

Eine andere in Bischofstein circuitrende Sage, die noch von ältern Leuten wie von Schulkindern vielfach erzählt wird, lautet: „Ein Priester celebrierte an dem genannten Altare. Nach der Wandlung kam ihm der Zweifel ein, ob in den heiligen Gestalten Christi Fleisch und Blut auch wirklich enthalten sei. Durch Gottes Fügung wurde der Kelch umgestoßen, das rothe Blut floß auf den Altar und hob des Priesters Zweifel.“

II. In Betreff der Bischofsteiner Wallfahrten (Opfertage) enthält das genannte Buch Folgendes (fol. 162): Dies offertoriales Civitatis Bisteinensis ex votis antiquioribus observandi:

1mo. Post Resurrectionem Domini nostri Jesu Christi, proximus dies Jovis ex antiquiori Voto Totius Civitatis solemniter cum offertorio celebratur occasione Pestis letiferae quondam hac in Civitate inter homines saevientis. Quo die ab omni labore abstinendum, neque Equos in frenum trahere licet. [Spätere Nachschrift: 1662. ab Aprilis usque Novembrem. (= Pestdauer.) Dieser Opfertag ist jetzt der weiße Sonntag.]

2do. Simili devotione et aequali observantia celebratur proximus dies Jovis post festum Pentecostes ex voto Civitatis propter grandem conflagrationem Igne quondam perpessam. (Nachschrift: „1589 12. April. ita Henneberger in Chronica.“ — Wird nicht mehr abgehalten und ist wohl mit dem folgenden Opfertage vereinigt.)

3tio. Incidente ipso Festo Ssae Trinitatis post meridiem tota Civitas Sacram Tiliam processio-

naliter cum offertorio visitare tenetur, ubi devotio sequenti die feria 2da ad Beatissimam Virginem Mariam absolvitur, opem et praesidium implorandò in publicis Civitatis necessitatibus. Ex quavis domo ad minimum una Persona Processioni assistere obligatur.

4to. Festo Sti Laurentii die 10. Augusti matutino tempore Templum Pacis alias Springbornense ex voto antiquo processionaliter cum offertorio visitatur propter abundantiam aquae ingentis ex Cataractis Coeli nubibusque dissolutis copiosissime erumpentis.

5to. Festo Visitationis Beatissimae Virginis Mariae die 2. Julij Pars Suburbij, vulgo der Ziegelberg, ratione incendij perpessi Deo votum reddidit aeternis temporibus observandum idem templum Pacis in Springborn processionaliter cum offertorio visitare.

Es folgen dann im selben Buche (fol. 163b) noch Bestimmungen, wie von 1722 an auch wegen großer Viehseuche (über 1600 Stück großes und kleines Vieh waren vom November 1721 bis 16. Aug. 1722 gefallen) „der St. Rochustag sollte in der vorstädtischen Kirche“ gefeiert werden, nebst Vorschriften über den am selben Tage stattfindenden Opfergang und die Opferlichte. Diese sind vom Kreuze vor dem Köppler Thore abzuholen „pro memoria evectorum per hanc viam pecorum.“

Literarisches.

1. Die Maigesetze über die Vorbildung und Anstellung der Geistlichen vom 11. Mai 1873 und 21. Mai 1874 in der Auffassung des Obertribunals. Münster bei Theissing. Preis 1 Mark.

Da die Maigesetze wegen ihrer vielen unklaren und dehnbaren Bestimmungen in der Praxis vielfach zu den widersprechendsten Auslegungen und Urtheilen bei den Untergerichten geführt haben, so ist es für die Interpretation dieser Gesetze von großer praktischer Wichtigkeit, die Auffassung und Auslegung zu kennen, wornach der höchste preussische Gerichtshof als letzte Instanz seine Urtheile auf Grund dieser Gesetze spricht. In vorliegendem Büchlein finden wir nun eine nach den einzelnen Streitfragen wohlgeordnete Zusammenstellung von mehr als fünfzig Entscheidungen, die den wichtigsten hierauf bezüglichen Obertribunals-Erkenntnissen aus den letzten beiden Jahren entnommen sind. Das Büchlein ist ein interessanter Beitrag zur Beleuchtung der modernen statlichen Kirchengesetzgebung, anderseits wird es namentlich allen jenen willkommen sein, die mit den Maigesetzen in Konflikt gerathen könnten, indem es für solche in den mitabgedruckten Gründen eine wahre Fundgrube der erfolgreichsten Schutz- und Bertheidigungsmittel gegen eine verkehrte Anwendung der Maigesetze bietet.

2. Seit dem 1. Juli d. J. erscheint im Verlage von Albert Jacobi & Co. in Aachen ein „Gregoriusblatt“, Zeitschrift für katholische Kirchenmusik in der Rheinprovinz und Westfalen, redigirt von H. Böckler, Chordirigent an der Aachener Stiftskirche, welcher bereits durch mehrere literarische Arbeiten auf diesem Gebiete in weiteren Kreisen bekannt ist. Die vorliegende erste Nummer enthält: Programm, Ueber die Verordnungen des köln. Provinzialconcils, Vereinsnachrichten, Geschichtliches, Lieferungen von Stücken und Orgelwerken, liturgische Musik, Verschiedenes und Annoncen. — Jeden Monat erscheint eine Nummer à 8—12 Seiten 40. Sowohl die populäre Sprache, deren sich der Herausgeber bedient, als der

billige Preis (1 Mark 20 Rpfg. jährlich) des Blattes machen dasselbe zu einer geeigneten Lectüre für alle Mitglieder des Cäcilien-Vereines, ganz besonders aber für alle Geistliche, Lehrer, Organisten und Chordirigenten.

Diöcesan-Nachrichten.

1. Den Bonifacius-Adalbertus Verein betr.

Für den Bonifacius-Adalbertus Verein haben seit dem 29. v. (f. E. Pbl. Nr. 7) eingesandt RM.: Herr Probst Kluth aus Gemeinde Tilsit 24,61, Hr. Missionspfarrer Szadowski aus Gemeinde Willenberg-Opalencic 15, Hr. Pf. Hoppe a. G. Elbing 68, a. G. Neukirch 57, Hr. Lokalkaplan Drens a. G. Bönhof 22, Hr. Erzp. Karan a. G. Diwitten 15, Hr. Erzp. Conradt a. G. Seeburg 62,84, a. G. Böffau 20,16, a. G. Frankenu 12, a. G. Freudenberg 30, Hr. Defan Dinder a. G. Königsberg 13, a. G. Memel 11,55, Hr. Defan Ehrenb. Vader a. G. Liegenhagen 15, a. G. Lammsee 6,60, Hr. Erzp. Hohendorf a. G. Wusien (noch aus 1875) 90, a. G. Lichtenau 41,25, a. G. Wigeheun 100, a. G. Bassen 18,11, Hr. Vikar Fahl a. G. Braunsberg 250, a. G. Mühlhausen 8,35, a. G. Schalmey 100, a. G. Plastwich 84, a. G. Volkshof 114, a. G. Hr. Rautenberg 34, Hr. Erzp. Feyerstein Jub.-Mm. 51. — Gott bezahls allen Wohlthätern!
Frauenburg, 27. Juli. A. Thiel.

2. Offene Korrespondenz.

G. in S. Besten Dank und Gruß. — E. in G. Das Formular für das allgemeine Gebet wird gleichzeitig mit der neuen Auflage des Erml. Gesangbuches zu Anfang des nächsten Jahres erscheinen. — Ueber die noch gegenwärtig in Kraft befindlichen orationes imperatae vgl. oben S. 94. Anmerkung 2. — S. —

In der Unterzeichneten sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Roth, L. M., Die Zeit des letzten Abendmahles. Ein Beitrag zur Evangelienharmonie. VIII und 215 S. — Mf. 1,40.

Bachtler, G. M., Der Göze der Humanität oder das Positive der Freimaurerei. Nach Dokumenten. XIV und 754 S. — Mf. 6.

Die Kirche, betrachtet mit Rücksicht auf die gegenwärtigen Streitfragen und die Bedürfnisse unserer Zeit. Von einem Amerikaner. Autorisirte Uebersetzung aus dem Englischen. Gr. 8. 48 S. — Mf. 0,60.

Böppf, S., Stattszuschüsse oder kirchliches Umlagerecht? Bemerkungen zu dem Großherzoglich Badischen Gesetzentwurfe, die Aufbesserung gering besoldeter Kirchendiener aus Stattsmitteln betreffend. Gr. 8. 32 S. — Mf. 0,40.

Glöckler, L. G., Das Elsaß. Kurze Darstellung seiner politischen Geschichte. XX, 214 S. nebst Tabellen und Karten. — Mf. 2,40.

Martin von Cochem, Krankenbuch, den Gefunden sowohl als den Kranken sehr nützlich und heilsam. Ein Handbüchlein für Priester und Volk. Neu herausgegeben von Aug. Maier, Repetitor am Priesterseminar zu St. Peter. 12. XVI und 344 S. — Mf. 1,60.

Lindemann, W., Geschichte der deutschen Literatur. Vierte Auflage. In 6 Lieferungen à Mf. 1.

Reiß, M., Kurzer liturgischer Unterricht über die Kirche, die kirchlichen Geräthe, Kleider und Ausschmückungsgegenstände. VI und 73 S. 16. Mf. 0,20.

Sergentvöther, J., Handbuch der allgemeinen Kirchengeschichte. Erster Band. Erste Hälfte. VIII und 480 S. — Mf. 6.

Klein, S., Lehrbuch der Weltgeschichte für Schulen. 4. Auflage. VIII und 436 S. Mf. 3.

Klein, S., Charakterbilder aus der Weltgeschichte. Erster Band: Das Alterthum. VIII und 537 S. Mf. 4,80. Freiburg im Breisgau 1876.

Herder'sche Verlags-Handlung.

Verantw. Redacteur u. Verleger Dr. F. Hipler in Braunsberg. Im Buchhandel zu beziehen durch Ed. Peter in Leipzig.

Druck der Ermländischen Zeitungs- und Verlagsdruckerei (F. E. Pohl) in Braunsberg.